

# ebasa-Podcastreihe Transformation und Bildung

## Folge 9: Bildungsarbeit in Zeiten der Covid-19-Pandemie

### 0. Wichtige Informationen

Internetlink zum Podcast:

<https://www.ebasa.org/2020/09/08/podcast9/>

Sprachliche Anpassungen:

Um die Lesbarkeit zu verbessern, wurde der transkribierte Podcast den Rechtschreibungs- und Grammatikregeln an einigen Stellen angepasst; der Inhalt des Podcasts bleibt unverändert.

Förderhinweis:

Gefördert durch:



mit Mitteln des



Gefördert durch:



sowie



Dieser Podcast entstand im Rahmen eines Projekts, das durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, durch den Katholischen Fonds sowie mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes gefördert ist. Für den Inhalt dieses Podcasts ist allein ebasa e. V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der oben genannten Förderinstitutionen wieder.

Lizenz und Weiternutzung:

ebasa-Podcasts und Transkriptionen sind unter einer Creative Commons Lizenz lizenziert: Namensnennung, nicht kommerziell, keine Bearbeitungen. 4.0 Lizenz: CC BY-NC-ND.

# 1. Einführung

Die Covid-19-Pandemie hat sich in der gesamten Welt ausgebreitet. In den letzten Monaten sowie auch gegenwärtig lässt sich beobachten, wie Menschen, Organisationen und die Zivilgesellschaft im Globalen Norden und im Globalen Süden unterschiedlich betroffen sind. Umso mehr zeigt sich die Wichtigkeit von Bildungsarbeit zu globalen Themen in Zeiten von Unsicherheiten, die sich nicht nur auf unsere Gesundheit, aber vor allem auf die planetaren Belastungsgrenzen beziehen.

Im Kontext der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit – und natürlich nicht nur dort – mussten und müssen Akteur:innen kreative Lösungen finden, um ihre Bildungsangebote weiterhin anbieten zu können. In diesem Podcast kommen drei Multiplikator:innen zu Wort. Wir haben sie nach Auswirkungen der Pandemie auf ihre Bildungsarbeit sowie nach Herausforderungen und Lehren aus dieser Zeit gefragt.

00:01:21

## 2. Frage 1: Vorstellung und Auswirkung der Covid-19-Pandemie

Als Erstes fragten wir nach dem jeweiligen Arbeitsfeld der Multiplikator:innen und wie sich die Covid-19-Pandemie auf ihre Bildungsarbeit ausgewirkt hat.

Aufgrund der aktuellen Kontakteinschränkungen wurden die Interviews online durchgeführt. Das zwischenzeitliche Rauschen sowie weitere kleine Störungen in der Aufnahme bitten wir zu entschuldigen.

00:01:47 | Frage 1, Antwort 1

Ja, ich danke erst mal für das Gespräch. Ich bin in der politischen Erwachsenenbildung tätig und in unserer Einrichtung arbeiten wir an einer ganzen Bandbreite von Themen und organisieren verschiedene Veranstaltungen auch für ganz unterschiedliche Zielgruppen. Immer Ü14/15. Ich selbst gebe als Trainerin dann noch Trainings zu Rechtspopulismus und Antifeminismus. Und wie sich die Pandemie ausgewirkt hat bei uns: Naja, erst mal wahrscheinlich wie für viele: Man stand da und wusste nicht, wo es jetzt hingehen soll, was passiert, wie sich das in der nächsten Zeit entwickelt. Und der erste Schritt war erst mal Veranstaltungen zu verschieben und zu sagen: Okay, wir sagen die jetzt nicht ab, aber wir verschieben die auf in einen Monat oder in zwei Monaten. Damals noch gedacht, dann geht wieder alles und als aber relativ schnell auch klar wurde, dass das nicht der Fall ist und wir uns da irgendwie längerfristig umorientieren müssen, habe ich sehr viele Weiterbildungen besucht, Webinare besucht und mich erst mal damit

auseinandergesetzt, wie funktioniert eigentlich gute Online-Bildung oder Online-Veranstaltung? Und wie können wir Angebote online auch gut gestalten, sodass alle irgendwie auch Spaß daran haben und was mitnehmen können, weil ich hatte vorher eher sehr, sehr viele Bedenken und so Szenarien von schlechten Telefonkonferenzen und technischen Pannen und so im Kopf.

Und mir war nicht klar, wie man pädagogische Ziele/Zielsetzungen im digitalen Raum umsetzen kann und wieso das ohne direkten Kontakt mit Teilnehmenden zu erreichen sein soll und habe dann aber relativ viele Webinare selber besucht als Teilnehmerin, um zu gucken, wie funktioniert das und um zu gucken, worauf achtet man und erklären zu lassen, worauf achtet man.

Und dann haben wir aber auch relativ schnell einiges an Formaten, auch Inhalten und Konzepten ausprobiert, weil ich finde, es gab dann so eine Stimmung, die einfach auch so sehr fehlerfreundlich war oder fehlertolerant war vielleicht eher. Es wussten alle: Okay, alle machen das jetzt gerade so aus dem Stegreif heraus. Die wenigsten hatten großartig Erfahrungen mit digitaler Bildung, sowohl auf Seite der Veranstalter:innen als auch auf Seite der Teilnehmer:innen. Und es war einfach so von einer Geduld geprägt, wenn irgendwie mal was nicht ganz direkt geklappt hat oder so was. Und ich finde, das konnte man auch für sich nutzen oder wir haben das so für uns auch genutzt. Oder ich auch persönlich habe es für mich genutzt, so eine höhere Freiheit zu haben und nicht immer so einen Perfektionismus haben zu müssen und dadurch auch einfach wirklich Sachen austesten zu können.

00:04:37 | Frage 1, Antwort 2

Okay, danke. Also ich bin Bildungsreferent für Globales Lernen, reise durch Deutschland und führe Veranstaltungen zum Thema globale Verantwortung und globale Zusammenhänge [durch]. Ich beschäftige mich überwiegend mit den globalen Zusammenhängen zwischen dem Kontinent Europa und dem afrikanischen Kontinent. Und dazu führe ich Workshops [durch] und halte Vorträge überwiegend bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Auf der eine Seite bei Jugendlichen, die fertig mit ihrer Schule oder Abitur sind, wollen eine Freiwilliges Soziales Jahr machen. Manche von denen bleiben hier in Deutschland, manche gehen dann ins Ausland.

Die, die ins Ausland gehen, vor allem in afrikanische Länder, da biete ich Workshops, Sensibilisierungsworkshops über postkoloniale Kontinuitäten [an] und für die, die hier in Deutschland sind, da führe ich Workshops zu Themen [durch]: Passt die Welt in Schubladen? Was ist Alltagsdiskriminierung, Alltagsrassismus? Darüber hinaus beschäftige ich mit dem Thema Wirtschaftsbeziehungen zwischen Europa und Afrika und halte dazu Vorträge

für erwachsenes Publikum und bin auch in Schulen unterwegs. Mein Beitrag dazu ist zu unterstützen, dass die Schüler, Schülerinnen erkennen, welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede zwischen Schulalltag in Deutschland und Schulalltag in Kenia existieren. Das ist meine Bildungsarbeit.

Durch Covid-19 ist alles zu einem Stillstand gekommen. Meine Bildungsarbeit, ich hatte eine Reihe [von] Veranstaltungen geplant, sehr viele spannende Veranstaltungen bis zu den Sommerferien, überwiegend hier in Hessen, und die mussten alle abgesagt werden. Das ist natürlich auch verständlich und war klar, aber das hat mich in eine schwierige Situation auch gebracht, weil durch eine Selbständigkeit wie diese, wenn die Einnahmen wegfallen, dann muss man überhaupt erst herausfinden, wie geht es denn weiter für mich, aber das war die Herausforderung am Anfang. Mit [der] Zeit, als die Lage sich etwas stabilisiert hatte – jetzt in den Monaten Mai, Juni – haben wir dann angefangen, wieder Veranstaltungen dann online zu machen.

Und hattest du vor der Covid-19-Pandemie irgendeine Erfahrung mit Online-Workshops gehabt?

Nein, nicht unbedingt. Das liegt auch daran, dass die Themen, die ich bearbeite – überwiegend das Thema postkoloniale Kontinuitäten, die Vorbereitungsseminare für Freiwillige, die in afrikanische Länder gehen oder auch das Thema Alltagsrassismus hier in Deutschland – sehr viel zu tun hat mit einem persönlichen Austausch und einem Kontakt. Das sind Themen, die schnell emotional werden können oder auch persönlich werden. Und bis jetzt war nie die Überlegung, das auf einer digitalen Plattform zu machen. Und ich bin auch nicht auf den Fokus...

Manchmal auf digitale Medien hat man eher eine Folie, Präsentation. Die habe ich nicht. Ich bin eher jemand, der Austausch sucht, Gespräche sucht diesen Kontakt und dadurch, dass es weggefallen war, fand ich das sehr schwierig, dass dann [um]zuwandeln auf der Ebene der Technologie. Das habe ich gemacht mit einer Veranstaltung im Juni, mit einer Universität hier in Hessen, aber da habe ich auch gemerkt, dass selbst als wir in diese kleineren meeting rooms gegangen sind, in dieser Online-Plattform, war der Austausch nicht so, wie ich es mir wünsche, wenn ich mit Leuten darüber sprechen, welche Erfahrungen habe ich zum Beispiel als Schwarzer Mensch in Deutschland.

Und da habe ich gemerkt, da habe ich auch schon die Grenzen von digitalen Technologien bezogen auf mein Thema gemerkt.

00:08:46 | Frage 1, Antwort 3

Mache ich gerne. Ich arbeite vor allen Dingen mit Erwachsenen in der außerschulischen Erwachsenenbildung und mein Thema ist ganz grob gesagt Antidiskriminierung und die Auseinandersetzung mit verinnerlichten unbewussten Vorurteilen und Diskriminierungen. Und sonst arbeite ich auch noch, aber wirklich nur ganz, ganz selten mit Jugendlichen, aber da zu eher feministischen Themen. Ja, die Arbeit [Pandemie] hat sich so ausgewirkt, dass alles, was als Präsenz-Veranstaltung geplant ist, nicht als Präsenz-Veranstaltung stattfinden konnte und sich aber für jeden geplanten Workshop eine virtuelle Variante ergeben hat.

Und hattest du vor der Pandemie Erfahrung mit der Durchführung von Online-Workshops oder selbst an Online-Veranstaltungen teilgenommen?

Sowohl als auch. Ich hatte keine Erfahrung tatsächlich, weder als Teilnehmerin von Bildungsveranstaltungen oder generell Veranstaltungen, nicht als Veranstalterin von Bildungsveranstaltungen und auch nicht als Teamerin oder Workshopleitung von Workshops oder Seminaren.

Und es kam vor, dass diejenigen, die mich angefragt haben, selbst angeboten haben, auf virtuelle Formate umzusteigen. Und ich habe es aber auch selbst angeboten, dass ich das machen könnte. Nachdem ich aber selbst schon Erfahrung gesammelt hatte – als Teilnehmerin vor allen Dingen – und gemerkt habe, ich glaube, ich könnte das machen.

00:10:32

### 3. Frage 2: Aktuelle Bildungsangebote

Im Anschluss daran fragten wir, ob und wie unsere Interviewpartner:innen im August 2020 Veranstaltungen durchführen.

00:10:43, Frage 2, Antwort 1

Wir machen jetzt fast alle unsere Veranstaltungen... haben wir auf digitale Formate umgestaltet/umkonzeptioniert, teilweise auch ganz neue Formate und Themen entwickelt, die jetzt einfach durch die Pandemie auch noch mal offener zu Tage getreten sind. Vieles findet statt in Form von Vorträgen, Online-Diskussionen, Livestreams, Podcasts. Das ist so etwas, das wir relativ viel machen. Wir haben auch mit Workshops experimentiert. Da finde ich, wissensbasierte Formate, die funktionieren, sehr, sehr gut, wenn es um Wissensvermittlung und Diskussion und Austausch darüber geht. Solche Workshop-Formate funktionieren gut.

Ich als Trainerin mache häufig aber eher Workshops, die stark auf so Erfahrungsaustausch, Reflexion und gemeinsame Auseinandersetzung und sowas basieren. Und das finde ich tatsächlich schwieriger online umzusetzen

und fremdle da selber noch so ein bisschen damit, dass ich jetzt eher gesagt habe, dass ich solche Formate nicht anbiete und da auf Kolleg:innen verweise, die das einfach gerne machen, tolle Konzepte haben und damit besser umgehen können als ich.

00:11:55 | Frage 2, Antwort 2

Da gehen wir vielleicht erst mal zurück auf die Akquise und normalerweise, wenn ich eine Veranstaltung durchführen soll, werde ich kontaktiert von dem Veranstalter. Und die Veranstaltungen, die dann nicht mehr stattfinden sollten, hatten wir dann mit den veranstaltenden Institutionen überlegt, ob es eine Möglichkeit gibt, diese Veranstaltungen dann auch über digitale Plattformen anzubieten. Das heißt, wir sind dann in [das] Gespräch eingestiegen mit den veranstaltenden Institutionen[,um] zu überlegen, wie konnten wir das machen.

Und das Thema, das ich in der Zeit bearbeitet hatte, war auch sehr spannend, weil es ging darum, eine lebendige Bibliothek zu sein, wo Menschen letztendlich auch mit einer gegenüber sitzenden Person sprechen können. Und dieses Format haben wir dann gemeinsam überlegt, wie können wir das dann digital anbieten? Dazu habe ich keine Trainings gemacht. Da war eher die Diskussion mit dem Veranstalter, wie können wir das weiterhin veranstalten? Und dadurch, dass ich die Herausforderungen habe, wirklich zu schauen, wie kann ich meine Veranstaltungen jetzt für eine digitale Welt dann anpassen, habe ich mich wenig damit beschäftigt, meine Veranstaltungen anzubieten als Online-Veranstaltungen und eher zu sagen die Veranstaltung, die schon geplant worden sind. Wie können wir sie dann letztendlich anpassen? Können wir das mal ausprobieren?

Das hat natürlich dann dazu geführt, dass wir haben eine [durchgeführt], dann das zweite. Wir haben gesehen, das klappt, das klappt nicht. Und das, was gut geklappt hat, und wo wir gesehen haben, dieser Austausch hat nach wie vor die Intention auch erfüllt, dass die Teilnehmenden bestimmte Ziele auch erreichen durch diesen Austausch online, Da sind wir auch dabei geblieben zu sagen: Ja, lass uns überlegen, ob wir auch die weiteren Veranstaltungen in diesem Jahr in diesem Format dann weiter anbieten. Und auf der anderen Seite für Schulen vor allem habe ich auch eine neue Erkenntnis für mich gemacht, nämlich, dass ich habe für mich entdeckt, dass ich auch Schulen in Kenia auch einbinden kann in meine Veranstaltung.

Wenn das schon abgestimmt ist, wann es passiert und wir haben jetzt mit dem Veranstalter darüber gesprochen, wie können wir dann dieses digitale Format verbessern oder erweitern, indem wir auch noch mal die Stimmen aus Kenia mit reinbringen. Und das ist etwas, was wir jetzt erst mal planen. Und da freue ich mich, dass durch diese Pandemie solche Ideen überhaupt

entstanden sind, die wir auch verfolgen können und wo auch die Akzeptanz von beiden Seiten auch gegeben ist.

00:14:50 | Frage 2, Antwort 3

Genau. Ich hatte jetzt meine erste Online-Veranstaltung und es folgen jetzt noch einige. Und ich bin sehr froh, dass ich die erste jetzt hinter mir habe, weil das, was ich mir in der Theorie vorgestellt habe, in der Praxis dann doch ein wenig anders war, als ich dachte.

Kann ja vielleicht einfach mal ein bisschen erzählen, wie das war. Der Workshop wurde in Zoom durchgeführt. Das war eigentlich als Tagesveranstaltung geplant und wir haben uns dann entschieden, das auf zwei Online-Termine aufzuteilen. Und wir haben bei den Stunden gekürzt, weil ich als Teilnehmerin gemerkt habe, dass mehr als vier oder fünf Stunden schwierig sind, was so meine Konzentrationsfähigkeit und Aufnahmefähigkeit angeht.

Und wir haben uns dann oder ich habe mir dann überlegt, wie kann ich die Inhalte, die ich vermitteln möchte, methodisch virtuell umsetzen. Und da ich ja keine Erfahrung hatte mit Methoden, die im virtuellen Raum funktionieren, musste ich sozusagen auf das Repertoire zurückgreifen, was ich schon habe.

Und ich konnte mir einfach nur überlegen: Wie glaube ich, könnten diese Methoden online funktionieren und funktionieren die überhaupt? Ich war da recht optimistisch, dass das funktioniert. Was ich aber gemerkt habe, ist, dass Methoden, die sehr erfahrungsorientiert arbeiten, schwieriger umzusetzen sind, glaube ich, weil ich auch als Teilnehmerin merke, wenn ich in dem Workshop bin, wo es in Kleingruppen geht, dass ich persönlich zurückhaltender bin und es mir schwerer fällt, wirklich ins Gespräch zu kommen. Und als Workshopleitung fällt mir auf, wie wichtig das für mich ist, Augenkontakt zu halten zu den Teilnehmenden, Mimik und Gestik mitzukriegen, zu spüren, wie die Atmosphäre im Raum ist. Das alles, habe ich jetzt gemerkt, hatte ich nicht im virtuellen Raum und ich habe das vermisst. Und ich glaube, das macht auch was mit uns oder mit den Leuten und auch mit der Bereitschaft, sich zu öffnen.

00:17:04

#### 4. Frage 3: Blick in die Zukunft

Im Anschluss daran fragten wir: Gab es Maßnahmen, welche für die zukünftige Arbeit übernommen werden? Und abschließend, wie sieht die Zukunft deiner Bildungsarbeit aus?

00:17:15 | Frage 3, Antwort 1

Für uns ist das auf alle Fälle ein Riesensprung gewesen, den wir gemacht haben, gerade durch diese sehr offene Atmosphäre für solche Formate hat sich bei uns einfach noch mal ganz viel verändert. Wir haben jetzt einfach auch mehr Formate und mehr Möglichkeiten, unsere Bildungsarbeit zu gestalten. Das sehe ich auf alle Fälle auch für die Zukunft da drinnen.

Und ich finde, es hat sich so insgesamt auch so ein Riesensprung getan. Sowohl Teilnehmende als auch Referent:innen als auch wir als Veranstalter:innen können jetzt mittlerweile oder haben gelernt, in dieser Zeit mit diesen Tools umzugehen, mit solchen Formaten umzugehen, eigene Ideen zu entwickeln. Und da sehe ich einen ganz, ganz großen Vorteil und ein weiterer Vorteil, den ich sehe: Wir sind auch ein Stück weit inklusiver geworden. Früher haben wir auf Anfrage hin dafür gesorgt, dass zum Beispiel gehörlose Menschen schon auch teilnehmen können an unseren Veranstaltungen durch entsprechende Dolmetscher oder Ähnliches, aber das ging immer nur auf Anfrage. Und jetzt ist es einfach so, dass sämtliche unserer Veranstaltungen, wenn wir die als Livestream anbieten oder auch wenn wir Podcasts hochladen oder so was, wir mit einem Klick da Untertitel dazu bringen können.

Oder auch Menschen, die zu bestimmten Zeiten... also viele unserer Veranstaltungen finden abends um 19 Uhr statt, die dort entweder nicht teilnehmen möchten – weil das Wetter so schön ist und sie lieber am Rhein sitzen oder weil sie noch Familie haben und irgendwie, dass die Familienzeit ist oder so was – können jetzt trotzdem selbstbestimmt gucken, zu welchem Zeitpunkt sie sich vielleicht trotzdem mit den Inhalten auseinandersetzen wollen und können da ganz selbstbestimmt dann drauf zugreifen. Das finde ich ein Riesenvorteil oder auch, dass wir nicht nur ortsgebunden sind, dass wir auch Menschen erreichen, die jetzt nicht direkt vor Ort sind, wo die Veranstaltungen stattfinden, sondern im Prinzip deutschlandweit oder auch überhaupt egal wo sie sitzen. Es ist ja nicht mal mehr auf Deutschland beschränkt. Ich kann es ja auch gar nicht nachvollziehen, woher die Leute kommen, aber wir einfach... alle Menschen, die sich dafür interessieren, potenziell drauf zugreifen könnten auf die Inhalte.

Und da sehe ich einen riesengroßen Vorteil. Das ist so auf der Teilnehmenden-Seite der Vorteil, auf der Seite von Referent:innen oder auch von uns als Veranstalter:innen oder von mir als Trainerin ist auch der Vorteil, man muss nicht immer unbedingt fahren oder wir haben auch manchmal Referent:innen, die sagen: Das ist mir zu viel, jetzt noch bei ihnen anzureisen. Ich habe noch andere Termine. Eigentlich ist es wahnsinnig spannend. Ich würde es gern machen, aber ich schaffe das nicht.

Jetzt können wir aber auch solche Referent:innen... mit denen Formate entwickeln und gemeinsam diskutieren. oder auch einfach Menschen, die jetzt

sozusagen weltweit irgendwie politisch aktiv sind, auch da ist noch mal mehr Potential, die mit einzubeziehen und mit denen gemeinsam Veranstaltungen zu machen. Das finde ich ein Riesenvorteil, tatsächlich. Und wie gesagt auch noch mal, was ich vorher schon gesagt habe.

Einfach auch so eine größere Methodenvielfalt zu haben und gezielter gucken zu können, welche Veranstaltung – selbst wenn wir jetzt nach Pandemiezeiten irgendwie wieder Präsenz-Veranstaltungen machen könnten – dann trotzdem gezielt gucken zu können: Bei welchen Veranstaltungen ist es wichtig, dass wir alle an einem Ort sind und miteinander sprechen können und diskutieren können, uns sehen, und für welche Formate eignet sich das aber auch gut, einfach online stattfinden zu lassen? Oder kann ich auch Sachen aufzeichnen und muss nicht immer abends meine Abendveranstaltung machen, sondern habe auch da eine größere Flexibilität in der Arbeit. Das finde ich, sind wahnsinnige Errungenschaften von diesem Ganzen für uns. Und wir haben jetzt auch noch mal sind wir also am Überlegen, wie man auch also Mehrfach – ich nenne es jetzt mal Mehrfachverwertung – machen kann. Wir richten jetzt ein kleines Studio ein und selbst wenn wir Menschen irgendwie hier haben für einen Vortrag, dann wollen wir gerne mit denen im Vorfeld oder nach der Veranstaltung noch mal so Kurzformate aufnehmen und im Prinzip die so die Quintessenz ihrer Thesen oder ihrer Themen zusammentragen lassen. Und dann als so 15- oder 20-Minuten-Video noch mal anderen Menschen zur Verfügung stellen, die nicht die Möglichkeit hatten, bei der Veranstaltung dabei zu sein. Auch das finde ich, da entwickelt sich einfach nochmal so eine ganz neue Kreativität, was man alles machen kann und wie man auch entweder eigene Online-Veranstaltungen oder aber auch so Hybrid-Formate wo, Online- und Präsenz-Veranstaltung ineinandergreifen irgendwie zusammendenken kann. Das finde ich einfach auch total spannend auch für zukünftige Überlegungen von Bildungsarbeit und wir wären nicht auf dem Stand jetzt – ich kann es so für mich sagen vielleicht. Ich habe mich vorher etwas gesträubt, mich so digitaler Bildung und solchen Formaten zu öffnen und oder mich damit auseinanderzusetzen, mich dabei fortzubilden. Und jetzt sind wir einfach dadurch, dass die Notwendigkeit da war, sind wir dort, und ich finde das eigentlich eine Befreiung, weil man noch mal mehr Kreativität entfalten kann bei Veranstaltungen, bei Workshops und so.

Und wie sieht die Zukunft deiner Bildungsarbeit aus?

Also ich bin einfach gespannt, was sich jetzt alles noch für Formate entwickeln und das trotzdem auch vieles, glaube ich, weiterhin digital stattfinden kann. Und bei manchen, an manchen Stellen bin ich auch froh, wenn man wieder Präsenz-Termine machen kann.

Genau für solche erfahrungsbasierten Workshops oder reflexionsbasierten Workshops finde ich es einfacher, wenn alle in einem Raum sind, alle auch das gleiche sehen. Das weiß man ja bei diesen Online-Formaten auch nicht. Wer hat welche Ansicht? In welchem Endgerät habe ich einen kleinen Bildschirm? Habe ich einen großen Bildschirm? Wie viel sehe ich und sehe ich die anderen noch, wenn irgendwelche Visualisierungen gezeigt werden? Oder sehe ich dann gar nicht mehr, wer noch mit mir dort in dem Workshop ist? Da finde ich es tatsächlich einfacher, das Ganze vor Ort in einem Raum zu machen.

Aber für viele Veranstaltungen, glaube ich, werden auch digitale Formate einfach mehr zur Normalität werden. Oder für uns auf alle Fälle jetzt in der Planung. Auch fürs nächste Jahr ist es völlig klar, dass wir einen sehr, sehr hohen Anteil, also zum einen wegen der Unsicherheit, weil wir nicht wissen, wie lange die Pandemie geht, aber auch, weil ich wirklich die Vorteile auch sehe aus Online-Formaten. Dass wir einen großen Teil auch als Online-Format gestalten und ich glaube so für die Zukunft ist so eine Herausforderung, tatsächlich beides zu denken, weil ich habe vorhin gesagt, es gibt so eine höhere Inklusivität für manche Menschen, die vorher nicht so gut an Präsenz-Veranstaltungen teilnehmen konnten.

Aber wir haben auch Menschen, die wir natürlich schwieriger erreichen, entweder weil sie nicht die technischen Geräte haben oder weil es auch so ein Bedenken gibt mit Online-Formaten, sei es jetzt aus Datenschutzgründen oder sei es sozusagen das eigene Können, den technischen Umgang angeht oder so was, die wir nicht gut erreichen mit solchen Formaten.

Und da bin ich auch froh, wenn wir auch wieder zu einer Situation kommen, wo wir für diese Menschen auch wieder Angebote machen können. Aber ich glaube, dadurch wird alles einfach noch mal vielfältiger. Wir können mehr Menschen erreichen und das finde ich einfach das Spannende für unseren Bereich tatsächlich, der auch aus so einer blöden Situation dann irgendwie gute Sachen hervorbringt oder auch noch mal so einen Innovationsschub hervorbringt.

00:25:04 | Frage 3, Antwort 2

Ich glaube, es gibt schon viele positive Beispiele für meine Bildungsarbeit, wo ich mich einfach freue, dass diese Pandemie eine Lektion für uns alle war. Ich erinnere mich, als ich Anfang des Jahres aus meiner Reise aus Kenia kam, und das Thema Corona angefangen hat, gab es sehr viele – meiner Ansicht nach – besorgniserregende Kommentare. Ich spreche von so apokalyptischen Vorstellungen über: Was wäre, wenn Covid-19 in Afrika ankommt und da waren einfach die schlimmsten Vorstellungen. Dann ist es vorbei, haben die meisten gesagt. Nun schauen wir, wie sich die Zahlen verändern auf dem

Kontinent und wie viel richtig gemacht wird auf dem Kontinent, wo viele auch – verstehe ich nicht – schockiert sind, wo letztendlich das Gespräch auch noch mal eine andere Dynamik hatte. Bis jetzt haben viele Menschen, mit denen ich zu tun habe, in meinen Bildungsveranstaltungen auch eher einen Blick auf den afrikanischen Kontinent als diesen hilflosen Kontinent, wo man auf Hilfe wartet aus dem Westen, aber wir sehen, wie die Regierungen sehr schnell, sehr stark reagiert haben, wie die Zahlen sich nicht sehr schnell und rasant verändert haben. Das sind positive Entwicklungen, die – glaube ich – auch in dem Gespräch über Entwicklungspolitik und entwicklungspolitische Maßnahmen, das auch noch mal die Situation noch mal klarer darstellt für alle. Das ist auf der eine Seite.

Auf der anderen Seite glaube ich, es führt zu einer besseren Empathie und Wahrnehmung von unseren Mitbürgern, Mitbürgerinnen auf dem afrikanischen Kontinent. Und ich sage das, weil in meinen Bildungsveranstaltungen bis jetzt gab es viele Momente, wo das, was ich erzählt habe, eher eine Erzählung war, wo es sehr fremd war für die Teilnehmenden. Die konnten sich sehr schwierig was darunter vorstellen. Es war immer eine Geschichte von entweder Erfolg oder Misserfolg, Perspektivlosigkeit, die sie nie erlebt haben. Und durch diese Pandemie haben wir uns auf der ganzen Welt, würde ich sagen, in einer Situation gefunden, wo entweder wir selber, unsere Familien, unsere Eltern, unsere großen Familien letztendlich in diese Herausforderung gekommen sind.

Wo Leute Angst hatten ums Überleben, die Perspektivlosigkeit ist auf einmal gekommen. Existenzsorgen waren [da]. Und wenn ich über solche Themen spreche, jetzt in Bezug auf, wie der Welthandel zwischen Europa und afrikanischen Ländern dazu führt, dass Perspektivlosigkeit herrscht, dann merke ich auch eine gewisse, eine verbesserte Wahrnehmung dieser Situation hier in Deutschland, weil sie auch letztendlich auf ihrem eigenen Leib – in Anführungszeichen – zum Teil gespürt haben, was letztendlich so eine Pandemie mit der eigenen Lebenssituation machen kann. Und da glaube ich, das sind die positiven Seiten der Pandemie. Und deswegen freue ich mich auch, mit – ich sage mal – noch relevanteren Beispielen nochmal zu kommen, wo ich weiß, dass dieses Thema Empathie oder die Wahrnehmung der Herausforderungen, die auf dem globalen Kontext noch existieren, dass das auch besser vermittelt werden kann – zu meinen Teilnehmenden.

Und wie sieht die Zukunft deiner Bildungsarbeit aus?

Ein Wort dafür ist unübersichtlich. Ich glaube, im Moment auch während der Pandemie. Ich habe Veranstaltungen jetzt auch in den nächsten Wochen, die stattfinden, wo aber noch gewisse Unsicherheit herrscht, ob die Präsenz-Veranstaltungen tatsächlich stattfinden. Und ich möchte darauf bestehen zu gucken, dass diese Präsenz-Veranstaltungen möglich werden. Ich werde

gucken, welche Ansätze gibt es, diese Präsenz-Veranstaltungen denn dann auch vielleicht anders zu gestalten. Wenn sie überwiegend draußen stattfinden soll oder welche Konzepte können wir entwickeln, um diese Präsenz-Veranstaltungen nach wie vor anzubieten.

Weil ich finde, [dass] das meine eigene Bildungsveranstaltung auch ausmacht, meine Persönlichkeit, meine Information, das, was ich austausche in diesem persönlichen Kontakt mit den Menschen. Und deswegen wünsche ich mir für die Zukunft, dass ich mit meinen veranstaltenden Institutionen Wege finde, wie wir kreativ solche Präsenz-Veranstaltungen machen können.

Auf der anderen Seite glaube ich, dass durch diese Pandemie habe ich umso mehr Stoff oder Material, wo ich merke, das wird mich sehr viel unterstützen, die Themen, die ich bearbeite, auch auf den Punkt zu bringen. Ja, ein Beispiel noch dazu, [das] ich auch noch mal wichtig finde, ist: Ich arbeite mit Schulen zu dem Thema Schulalltag in Kenia und Schulalltag in Deutschland. Und jetzt durch die Pandemie haben wir gesehen, die Herausforderungen, die unsere Schulen, unsere Lehrkräfte hatten umzusteigen auf digitale Medien. Und genau das Gleiche haben wir auch in Kenia erlebt, zum Beispiel, aber ein großer Unterschied, den ich gemerkt habe, ist: Es gab schon die Auseinandersetzung mit: Wie können wir Mobiltelefone, die kein Internet haben, für das Lehr[inhalte] für das Lehrinhalte nutzen. Wir können wir die Lerninhalte rüberbringen – zu den Schülern die Schülerinnen auf dem Land zum Beispiel auch in die Städte. Und durch die Covid-Pandemie [sehe ich] einen Unterschied zu dem, was wir in Kenia erleben ist: Wir haben jetzt wieder normalen Präsenz-[Unterricht] in den Schulen hier; in Kenia wird normal [den] Präsenz-[Unterricht] erst ab 2021 stattfinden. Das heißt aber nicht, dass die Schüler und Schülerinnen keine Bildung bekommen und welche Strategien, welche Maßnahmen schon vor der Covid-Pandemie existiert haben, diesen Zugang zu Bildung über Technologie, über digitale Medien. Dass das letztendlich unterstützt hat, dass die Schulen vor Ort es relativ leicht hatten, in dem einen oder anderen Fall die Arbeit aufrecht zu erhalten. Und das sind Beispiele, die mir sehr viel Kraft gibt, meine Bildungsarbeit nach wie vor weiter zu machen, weil ich das Gefühl habe, dass die Teilnehmenden meiner Veranstaltungen auch noch mal durch die Pandemie und die Erkenntnisse, die wir haben, letztendlich auch noch mal eine ganz andere Perspektive, eine ganz andere Wahrnehmung und Verständnis haben werden für globale Zusammenhänge letztendlich, denn wir sprechen immer darüber: Global denken und lokal handeln. Und ich glaube, diese Pandemie hat uns noch mal mehr Futter gegeben für diesen Ansatz und diese Auseinandersetzung.

00:32:37 | Frage 3, Antwort 3

Wenn wir über Veränderungen reden, was so meine Bildungsarbeit angeht, merke ich, dass ich auf jeden Fall die Bereitschaft habe, auch nach der Pandemie oder dann, wenn reine Präsenz-Veranstaltungen wieder problemlos möglich sind, mir durchaus vorstellen kann, zum Beispiel hybrid zu arbeiten. Gerade wenn es mehrtägige Veranstaltungen sind, ich mir gut vorstellen kann, auch gewisse Teile in den virtuellen Raum zu verlagern. Ich finde, dass es erstens für Teilnehmende ermöglicht, vielleicht auch ein bisschen selbstbestimmt zu gucken, wann habe ich die Zeit?

Ich kann mir vorstellen, zum Beispiel Input schon vorher aufzunehmen und die zu verschicken, so dass einfach die Teilnehmenden selber besser planen können, wann sie Zeit haben, sich damit auseinanderzusetzen und dann aber gemeinsam in einer Präsenz-Veranstaltung über die Inhalte noch mal zu reden und dann methodisch einfach weiter zu arbeiten.

So was kann ich mir gut vorstellen. Ich habe Tools kennengelernt, die ich vorher nicht kannte, die ich super finde zum gemeinsamen Arbeiten, wo ich mir durchaus auch vorstellen kann, die stärker einzubinden. Ja, also für mich ist die Erfahrung, die ich gerade mache, auf jeden Fall schon auch positiv, weil ich selber ganz viel Neues kennenlernen und Neues lerne. Und das finde ich gut und ich glaube, das ist auch ein Gewinn. Und gleichzeitig zeigt es mir aber auch, was virtuell vielleicht nicht so gut funktioniert und wo auch die Grenzen von virtuellen Workshop-Räumen sind.

Ja, die Zukunft meiner Bildungsarbeit, ich glaube, die ist ganz offen. Ja, ich stelle mir vor, dass ich, wenn Präsenz-Veranstaltungen gehen, ich die auf jeden Fall mache. Momentan würde ich sogar sagen, wenn ich mehr Anfragen kriegen für virtuelle Workshops, würde ich erst mal Nein sagen, weil ich tatsächlich erst noch mehr Erfahrung sammeln möchte als Workshop-Leitung im virtuellen Raum.

Das ist was Neues für mich und ich stehe dem positiv gegenüber. Ich merke aber, dass es mich auch verunsichert und dass ich da jetzt gerade die Erfahrung, die ich sammeln kann, sammeln möchte, um dann noch mal für mich neu zu bewerten, was ist eigentlich möglich und wie viel Arbeit ist es dann auch, die Konzepte, die ich habe, so umzugestalten, dass sie auch im virtuellen Raum funktionieren und mir noch mal gut zu überlegen, was kann ich im virtuellen Raum bearbeiten und vermitteln und was kann ich dann nicht bearbeiten und vermitteln? Ich stelle mir die Zukunft meiner Bildungsarbeit so vor, dass es einfach eine stetige Aushandlung mit mir selbst ist, was ich gerade für machbar halte und was nicht.

Ich finde aber für Teilnehmende zum Beispiel ist total großartig – und da beziehe ich mich dann auch mit ein als Teilnehmerin –, dass sich das Angebot für mich auf jeden Fall vergrößert und ich in den letzten Monaten an

Workshops und Veranstaltungen teilnehmen konnte, an denen ich niemals hätte teilnehmen können, wenn es keine Pandemie gegeben hätte, weil die als Präsenz-Veranstaltungen irgendwo in der Bundesrepublik stattgefunden hätten und ich keine Zeit gehabt hätte, da hin zu kommen. Und in dem Sinne ist es für mich auf jeden Fall auch eine Öffnung von Bildungsangeboten. Klar haben nicht alle Menschen Zugang zum Internet oder haben nicht die Endgeräte, um teilzunehmen. Für mich persönlich ist es aber auf jeden Fall eine Erweiterung der Angebote, die ich wahrnehmen kann. Momentan.

Das war die neunte Folge unserer Podcast-Reihe „Transformation und Bildung“. Wir bedanken uns ganz herzlich bei unseren Interviewpartner:innen für die spannenden Beiträge und für die Möglichkeit, diese veröffentlichen zu dürfen.

Wir würden uns sehr über euer Feedback freuen. Schreibt uns eine E-Mail an [info@ebasa.org](mailto:info@ebasa.org).

Ich bin Carlos und sage alles Gute und bis zum nächsten Mal!